

Interpassivität

Englisch: Interpassivity

THEORIE

Zuschauer outsourct seine emotionale Reaktion an die Figur oder das Objekt im Film — lacht nicht selbst, sondern über das Lachen der Charaktere. Unbewusstes Delegieren von Gefühl.

Der Zuschauer sitzt im Kino und lacht nicht selbst — er lacht mit dem Lachen der Figur auf der Leinwand. Das klingt nach Empathie, ist aber etwas anderes. Bei der Interpassivität delegiert das Publikum seine emotionale Reaktion an die Figur oder das filmische Objekt, anstatt sie selbst zu vollziehen. Der Körper bleibt passiv, während die Leinwand die Arbeit macht. Im Schnitt funktioniert das so: Eine Person wird gezeigt, die lacht oder entsetzt reagiert — und der Zuschauer outsourct sein eigenes Gefühl an diese Performance. Das ist nicht dasselbe wie Identification oder Empathie. Bei Empathie findet eine Versetzung in die Figur statt. Bei Interpassivität dient sie als emotionaler Platzhalter. Ein klassisches Beispiel: der Laugh Track in Sitcoms. Selbst zu lachen ist nicht nötig; die Tonspur lacht stellvertretend. Der Körper entspannt sich. Die emotionale Arbeit ist outsourced. Am Set zeigt sich das, wenn Schauspieler übergroße, leicht künstliche Reaktionen zeigen — nicht weil Subtilität fehl am Platz wäre, sondern weil dem Publikum so ermöglicht wird, die Reaktion zu verschieben. Ein überraschter Blick auf der Leinwand kann ausreichen, damit der Zuschauer seine eigene Überraschung nicht mehr spüren muss. Der Film trägt die emotionale Last. Das ist kein Fehler — es ist oft eine bewusste Strategie. Die Technik erscheint überall dort, wo Affektivität inszeniert wird — in Horror durch die panischen Reaktionen der Charaktere, in Melodram durch demonstratives Weinen, in Comedy durch groteske Mimik. Der Schnitt verstärkt das: Nah auf das reagierende Gesicht, dann Schnitt auf den Stimulus. Das Publikum braucht nicht zu reagieren; es beobachtet die Reaktion. Das ist effizient und psychologisch mächtig, weil es den Zuschauer gleichzeitig aktiviert und entlastet. Zu verwechseln mit: Kataleptische Identifikation (vollständige Versetzung in die Figur) und Distanzeffekt (bewusstes Draußenbleiben). Interpassivität ist dagegen unbewusst, technisch elegant — und macht Film zum perfekten Medium für emotionale Delegation.